

Leonato. Wollen wir gehen, mein Fürst? Das Mittagessen wird fertig sein.

Claudio (beiseite). Wenn er sich hierauf nicht sterblich in sie verliebt, so will ich nie wieder einer Wahrscheinlichkeit trauen.

Don Pedro (beiseite). Man muß jest das nämliche Netz für sie aufstellen, und das laßt eure Tochter und ihre Kammerfrau übernehmen. Der Spaß wird sein, wenn jeder von ihnen sich von der Leidenschaft des andern überzeugt hält, und ohne allen Grund. Das ist die Scene, die ich sehen möchte: es wird eine wahre Pantomime sein. Wir wollen sie abscheiden, um ihn zu Tische zu rufen.

(Don Pedro, Claudio und Leonato ab.)

Benedikt (tritt hervor). Das kann keine Schelmerei sein; das Gespräch war zu ernsthaft. Sie haben die Gewißheit der Sache von Hero; sie scheinen das Fräulein zu bedauern: es scheint, ihre Leidenschaft hat die höchste Spannung erreicht. — In mich verliebt? Das muß erwidert werden. Ich höre, wie man mich tadelt: sie sagen, ich werde mich stolz gebärden, wenn ich merke, wie sie mich liebt. Sie sagen ferner, sie werde eher sterben, als irgend ein Zeichen ihrer Reigung geben. Ich dachte nie zu heiraten, aber man soll mich nicht für stolz halten. Glücklich sind, die erfahren, was man an ihnen aussetzt, und sich danach bessern können. Sie sagen, das Fräulein sei schön; ja das ist eine Wahrheit, die ich bezeugen kann; und tugendhaft: — allerdings, ich kann nichts dawider sagen; — und verständig, ausgenommen, daß sie in mich verliebt sei; — und — meiner Treu', das ist eben kein Zuwachs ihrer Verständigkeit, aber doch kein großer Beweis ihrer Thorheit, denn ich will mich entseßlich wieder in sie verlieben. — Ich wage es freilich darauf, daß man mir etliche alberne Späße und Wibbroden zuwirft, weil ich selbst so lange über das Heiraten geschmäht habe; aber kann sich der Geschmack nicht ändern? Es liebt einer in seiner Jugend ein Gerücht, das er im Alter nicht ausstehen kann: sollen wir uns durch Sticheleien und Sentenzen und jene papiernen Kugeln des Gehirns aus der rechten Bahn unserer Laune schrecken lassen? Nein, die Welt muß bevölkert werden. Als ich sagte, ich wolle als Junggeselle sterben, dacht' ich es nicht zu erleben, daß ich noch eine Frau nehmen würde. Da kommt Beatrice. Beim Sonnenlicht, sie ist schön! ich erspähe schon einige Zeichen der Liebe an ihr.

Beatrice kommt.

Beatrice. Wider meinen Willen hat man mich abgeschickt, Euch zu Tische zu rufen.

Benedikt. Schöne Beatrice, ich danke Euch für eure Mühe.
Beatrice. Ich gab mir nicht mehr Mühe, diesen Dank zu verdienen, als Ihr Euch bemüht, mir zu danken. Wär' es mühsam gewesen, so wär' ich nicht gekommen.

Benedikt. Die Bestellung machte Euch also Vergnügen?

Beatrice. Ja, gerade so viel, als Ihr auf eine Messerspitze nehmen könnt, um's einer Dohle beizubringen. Ihr habt wohl keinen Appetit, Signor? So gehabt Euch wohl. (ab.)

Benedikt. Ah, „wider meinen Willen hat man mich abgeschickt, Euch zu Tische zu rufen!“ das kann zweierlei bedeuten: — „es kostete mich nicht mehr Mühe, diesen Dank zu verdienen, als Ihr Euch bemüht, mir zu danken;“ das heißt so viel, als jede Mühe, die ich für Euch unternehme, ist so leicht als ein Dank. Wenn ich nicht Mitleid für sie fühle, so bin ich ein Schurke; wenn ich sie nicht liebe, so bin ich ein Jude. Ich will gleich gehen, und mir ihr Bildnis verschaffen. (ab.)

Dritter Aufzug.

I. Scene.

Es treten auf Hero, Margareta, Ursula.

Hero. Lauf, Margarete, in den Saal hinauf,
Dort findest du meine Muhme Beatrice
Mit Claudio und dem Prinzen im Gespräch.
Rann ihr ins Ohr, daß ich und Ursula
Im Garten gehn, und unsre Unterhaltung
Nur sie betrifft, sag, daß du uns beforcht.
Dann heiß sie schleichen in die dicke Laube;
Wo Heißblatrankten, an der Sonn' erblüht,
Der Sonne Zutritt wehren: — wie Günstlinge,
Von Fürsten stolz gemacht, mit Stolz verschatten
Die Kraft, die sie erschaffen. — Dort versteckt
Soll sie uns reden hören: dies besorge,
Mach deine Sachen gut, und laß uns jest.
Margareta. Ich schaffe gleich sie her, verlaßt Euch drauf. (ab.)

Hero. Nun, Ursula, wenn Beatrice kommt,
Und wir im Baumgang auf und nieder wandeln,
Sei einzig nur vom Benedikt die Rede.
Wenn ich ihn nenne, stimme gleich mir bei,
Und preis' ihn mehr, als je ein Mann verdient.
Darauf erzähl' ich dir, wie Benedikt
In Beatricen sterblich sei verliebt.
So schnitt der kleine Gott die schlauen Pfeile,
Die schon durch Hören treffen. Jest sang' an:

Denn sieh nur, Beatrice, wie ein Aebis,
Ecklüpft dich am Boden hin, uns zu belauschen.
Beatrice schleicht in die Laube.

Ursula. Die Lust beim Angeln ist, sehn, wie der Fisch
Den Silberstrom mit goldnen Rindern teilt,
Den tüd'schen Haken gierig zu verschlingen.
So angeln wir nach jener, die sich eben
Geduckt dort in die Geißblatthülle biegt.
Sorgt nicht um meinen Anteil am Gespräch.
Hero. Komm näher nun, daß nichts ihr Ohr verliere
Vom süßen Köder, den wir trüglisch legen.
(Sie nähern sich der Laube.)

Nein wahrlich, Ursula, sie ist zu stolz,
Ich kenn' ihr Herz, es ist so spröb' und wild
Wie ungezähmte Falken.

Ursula. Ist's denn wahr?

Liebt Benedikt so einzig Beatrice?

Hero. So sagt der Prinz und auch mein Bräutigam.

Ursula. Und trugen sie Euch auf, es ihr zu sagen?

Hero. Sie baten mich, ich mög' es ihr entdecken:
Ich sprach, da Benedikt ihr Freund, sie möchten
Ihm raten, diese Neigung zu besiegen,
Daß Beatrice nie davon erfährt.

Ursula. Warum, mein Fräulein? Gönnt Ihr nicht dem Ritter
So reiche, vollbeglückte Ehe gern,
Als Beatrice je gewähren kann.

Hero. Beim Liebesgott! Ich weiß es, er verdient
So viel, als man dem Manne nur vergönnt,
Doch schuf Natur noch nie ein weiblich Herz
Von spröderm Stoff als das der Beatrice.
Hohn und Verachtung sprüht ihr funkelnd Auge
Und schmäht, worauf sie blickt: so hoch im Preise
Stellt sie den eignen Wig, daß alles andre
Ihr nur gering erscheint: sie kann nicht lieben,
Noch Bild und Form der Neigung in sich prägen,
So ist sie in sich selbst vergast.

Ursula. Gewiß,
Und darum wär's nicht gut, erführe sie's,
Wie er sie liebt; sie würd' ihn nur verspotten.

Hero. Da sagst du wahr. Ich sah noch keinen Mann,
So klug, so jung und brav, so schön gebildet,
Sie münzt ihn um ins Gegenteil. Wenn blond,
So schwur sie, sollt' er ihre Schwester heißen,

Wenn schwarz, hatt' einen Harlekin Natur
Sich zeichnend, einen Tintenfleck gemacht:
Schlant, war's ein Lanzenstach mit schlechtem Kopf,
Klein, ein Achatbild, ungeschickt geschnitten:
Sprach er, ein Wetterhahn für alle Winde,
Schwieg er, ein Block, den keiner je bewegt.
So kehrt sie stets die falsche Seit' hervor,
Und giebt der Tugend und der Wahrheit nie,
Was Einfalt und Verdienst erwarten dürfen.

Ursula. Gewiß, so scharfer Wig macht nicht beliebt.

Hero. O nein! So schroff, so außer aller Form,
Wie's Beatrice liebt, empfiehlt wohl nie.

Wer aber darf ihr's sagen? Wollt' ich reden,
Ich müßt' an ihrem Spott vergehn; sie lachte
Mich aus mir selbst, erdrückte mich mit Wig.
Mag Benedikt drum wie verdecktes Feuer
In Seufzern sterben, innen sich verzehren:
Das ist ein beßrer Tod als tot gespottet,
Was schlimmer ist, als tot geküßelt werden.

Ursula. Erzähl's ihr doch, hört, was sie dazu sagt.

Hero. Nein, lieber geh' ich selbst zu Benedikt,
Und rat' ihm seine Leidenschaft bezähmen.
Und wahrlich, ein'ge ehrliche Verleumdung
Auf meine Ruhm' ersinn' ich. Niemand glaubt,
Wie leicht ein böses Wort die Lieb' erstickt.

Ursula. Thut Eurer Ruhme nicht so großes Unrecht.
Sie kann nicht alles Urteil so verleugnen,
Mit so viel schnellem, scharfem Wig begabt, —
Als man sie dessen rühmt, — zurückzuweisen
Solch feltnen Kavaliere als Signor Benedikt.

Hero. In ganz Italien sucht er seinesgleichen;
Versteht sich, meinen Claudio ausgenommen.

Ursula. Ich bit' Euch, zürnt mir deshalb nicht, mein Fräulein;
Nach meiner Ansicht glaub' ich, Signor Benedikt
Gilt an Gestalt und Haltung, Geist und Mut
In unserm Welschland für den ersten Mann.

Hero. Gewiß, er ist von hochbewährtem Ruf.

Ursula. Den ihm sein Wert verdient, eh er ihn hatte.
Wann macht Ihr Hochzeit, Fräulein?

Hero. Nun, allernächstens; morgen wohl. Jetzt komm,
Ich will dir Kleider zeigen, rate mir,
Was morgen mich am besten schmücken wird.

Ursula. Die klebt am Leim; Ihr fängt sie, dafür steh' ich.

So bringt ein Zufall Amorn oft Gelingen,
Den trifft sein Pfeil, den fängt er sich mit Schlingen. (Beide ab.)
Beatrice (kommt hervor).

Welch Feu'r durchströmt mein Ohr! Ist's wirklich wahr?
Wollt ihr mir Spott und Hohn so scharf verweisen?
Leb wohl dann, Mädchenstolz, auf immerdar,
Mich lüftet nimmermehr nach solchen Freisen.
Und, Benedikt, lieb immer: so gewöhn' ich
Mein wildes Herz an deine teure Hand;
Sei treu, und, Liebster, deine Treue krön' ich,
Und unsre Herzen bind' ein heil'ges Band.
Man sagt, du bist es wert, und ich kann schwören,
Ich wußt' es schon, und besser als vom Hören. (Ab.)

2. Scene.

Don Pedro, Claudio, Benedikt und Leonato.

Don Pedro. Ich bleibe nur noch, bis Eure Hochzeit vorüber ist, und gehe dann nach Aragon zurück.

Claudio. Ich will Euch dahin begleiten, mein Fürst, wenn Ihr mir's vergönnen wollt.

Don Pedro. Nein, das hieße den neuen Glanz Eures Ehestandes ebenso verderben, als einem Kinde sein neues Kleid zeigen und ihm verbieten, es zu tragen. Ich will mir nur Benedikts Gesellschaft erbitten, denn der ist von der Spitze seines Scheitels bis zur Sohle seines Fußes lauter Fröhlichkeit. Er hat Cupidos Bogenlehne zwei oder dreimal durchgeschritten, und der kleine Hentel wagt seitdem nicht mehr, auf ihn zu schießen. Er hat ein Herz, so gesund und ganz wie eine Glocke, und seine Zunge ist der Klöppel, denn was sein Herz denkt, spricht seine Zunge aus.

Benedikt. Meine Herren, ich bin nicht mehr, der ich war.

Leonato. Das sag' ich auch, mir scheint, Ihr seid ernster.

Claudio. Ich hoffe, er ist verliebt.

Don Pedro. Fort mit dem unnützen Menschen! — es ist kein so wahrer Blutstropfen in ihm, daß er durch eine Liebe wahrhaft gerührt werden könnte; ist er ernst, so fehlt's ihm an Geld.

Benedikt. Mich schmerzt der Zahn.

Don Pedro. Heraus damit!

Benedikt. Zum Henker auch!

Claudio. Nein, zum Zahnarzt!

Don Pedro. Was! um Zahnweh seufzen?

Leonato. Was doch nur ein Fluß oder ein Wurm ist?

Benedikt. Gut, jeder kann den Schmerz bemeistern, nur der nicht, der ihn fühlt.

Claudio. Ich bleibe doch dabei, er ist verliebt.

Don Pedro. Es ist kein Zeichen verliebter Grillen an ihm, es müßte denn die Grille sein, mit der er in fremde Moden verliebt ist: als z. B. heut ein Holländer, morgen ein Franzos, oder in der Tracht zweier Länder zugleich, ein Deutscher vom Gürtel abwärts lauter Falten und Pluderhosen, und ein Spanier darüber, ohne Wams. Hätte er also nicht eine verliebte Grille für diese Narrheit (wie er sie denn wirklich hat), so wäre er kein Narr aus Liebe, wie Ihr ihn dazu machen wollt.

Claudio. Wenn er nicht in irgend ein Frauenzimmer verliebt ist, so traut keinem Wahrzeichen mehr. Er bürtet alle Morgen seinen Hut; was kann das sonst bedeuten?

Don Pedro. Hat ihn jemand beim Barbier gesehen?

Claudio. Nein, aber den Barbiersdiener bei ihm, und die alte Zier seiner Wangen ist schon gebraucht, Källe damit zu stopfen.

Leonato. In der That, er sieht um einen Bart jünger aus.
Don Pedro. Und was mehr ist, er reibt sich mit Bisani; merkt Ihr nun, wo's ihm fehlt?

Claudio. Das heißt mit andern Worten: der holde Knabe liebt.

Don Pedro. Der größte Beweis ist seine Schwermut.

Claudio. Und wann pflegte er sonst sein Gesicht zu waschen?

Don Pedro. Ja, oder sich zu schminken? Ich höre aber wohl, was man deswegen von ihm sagt.

Claudio. Und sein sprudelnder Geist! der jetzt in eine Lautensaiten gekrochen ist und durch Griffe regiert wird.

Don Pedro. Freilich, das alles kündigt eine tragische Geschichte an. Summa Summarum: er ist verliebt.

Claudio. Ja, und ich weiß auch, wer in ihn verliebt ist.

Don Pedro. Nun, das möchte ich auch wissen. Ich wette, es ist eine, die ihn nicht kennt.

Claudio. O freilich! Ihn und alle seine Fehler; und die demungeachtet für ihn stirbt.

Don Pedro. Die muß mit dem Gesicht aufwärts begraben werden.

Benedikt. Das alles hilft aber nicht für mein Zahnweh. Alter Herr, kommt ein wenig mit mir auf die Seite; ich habe acht oder neun vernünftige Worte ausstudiert, die ich Euch sagen möchte, und die diese Stedenpferde nicht zu hören brauchen.

(Benedikt und Leonato ab.)

Don Pedro. Ich wette mein Leben, er hält bei ihm um Beatricen an.

Claudio. Ganz gewiß. Hero und Margarete haben unterdes ihre Rolle mit Beatricen gespielt, und nun werden wohl diese Bären einander nicht beißen, wenn sie sich begegnen.

Don Juan kommt.

Don Juan. Mein Fürst und Bruder, grüß Euch Gott.

Don Pedro. Guten Tag, Bruder.

Don Juan. Wenn es Euch gelegen wäre, hätte ich mit Euch zu reden.

Don Pedro. Allein?

Don Juan. Wenn es Euch gefällt, — doch Graf Claudio mag's immer hören; denn was ich zu sagen habe, betrifft ihn.

Don Pedro. Wovon ist die Rede?

Don Juan. Gedenkt Ihr Euch morgen zu vermählen, edler Herr?

Don Pedro. Das wißt Ihr ja.

Don Juan. Das weiß ich nicht, wenn er erst wissen wird, was ich weiß.

Claudio. Wenn irgend ein Hindernis stattfindet, so bitte ich Euch, entdeckt es.

Don Juan. Ihr denkt vielleicht, ich sei Euer Freund nicht: das wird sich hernach ausweisen; indem Ihr mich besser ins Auge faßt, durch das, was ich Euch entdecken werde. Von meinem Bruder glaube ich, daß er Euch wohl will, und aus Herzensliebe Euch verholfen hat, Eure baldige Heirat ins Werk zu richten. In Wahrheit, eine schlecht angebrachte Werbung! Eine schlecht verwandte Mähe! —

Don Pedro. Nun? was wollt Ihr damit sagen?

Don Juan. Ich kam hierher, es Euch mitzuteilen; und um die Sache kurz zu fassen, — denn es ist schon zu lange die Rede davon gewesen, — das Fräulein ist treulos.

Claudio. Wer? Hero?

Don Juan. Eben sie; Leonatos Hero, Eure Hero — jedermanns Hero?

Claudio. Treulos?

Don Juan. Das Wort ist zu gut, ihre Verderbtheit zu malen; ich könnte sie leicht schlimmer nennen. Denkt nur an die schlimmste Benennung, ich werde sie rechtfertigen. Wundert Euch nicht, bis wir mehr Beweis haben: geht nur heut' abend mit mir, dann sollt Ihr sehen, wie ihr Kammerfenster erlitten wird, und zwar noch in der Nacht vor ihrem Hochzeitstage. Wenn Ihr sie dann noch liebt, so heiratet sie morgen; aber Eurer Ehre wird es freilich besser stehen, wenn Ihr Eure Gedanken ändert.

Claudio. Wår' es möglich?

Don Pedro. Ich will es nicht glauben.

Don Juan. Habt Ihr nicht den Mut zu glauben, was Ihr seht, so bekennet auch nicht, was Ihr wißt. Wollt Ihr mir folgen, so will ich Euch genug zeigen. Wenn Ihr erst mehr gehört und gesehen habt, so thut hernach, was Euch beliebt.

Claudio. Sehe ich diese Nacht irgend etwas, weshalb ich sie morgen nicht heiraten könnte, so will ich sie vor der ganzen Versammlung, indem sie getraut werden sollte, beschimpfen.

Don Pedro. Und so wie ich für dich warb, sie zu erlangen, so will ich mich nun mit dir vereintigen, sie zu beschämen.

Don Juan. Ich will sie nicht weiter verunglimpfen, bis Ihr meine Zeugen seid. Seid nur ruhig bis Mitternacht, dann mag der Ausgang sich offenbaren.

Don Pedro. O Tag, verkehrt und leidig!

Claudio. O Unglück, fremd und seltsam!

Don Juan. O Schmach, mit Glück verhütet!

So sollt Ihr sagen, saht Ihr erst den Ausgang. (Alle ab.)

3. Scene.

Holzappel, Schlehwein und Wache treten auf.

Holzappel. Seid ihr fromme, ehrliche Leute, und getreu?

Schlehwein. Ja; sonst wår's schade darum, wenn sie nicht die ewige Salvation litten an Leib und Seele.

Holzappel. Nein, das wäre noch viel zu wenig Strafe für sie, wenn sie nur irgend eine Legitimität an sich hätten, da sie doch zu des Prinzen Wache inkommodiert sind.

Schlehwein. Richtig. Zeilt Ihnen jetzt ihr Kommando aus, Nachbar Holzappel.

Holzappel. Erstens also. Wer, meint ihr, der die meiste Unkapazität hätte, Konstabel zu sein? —

Erste Wache. Weit Haberkuchen, Herr, oder Gõrge Steinkohle, denn sie können lesen und schreiben.

Holzappel. Kommt her, Nachbar Steinkohle. Gott hat Euch mit einem guten Namen gesegnet. Ein Mann von guter Physiognomie sein, ist ein Geschenk des Glücks; aber die Schreibe- und Lesekunst kommt von der Natur.

Zweite Wache. Und beides, Herr Konstabel — —

Holzappel. Habt Ihr, ich weiß, daß Ihr das sagen wolltet. Also dann, was Eure Physiognomie betrifft, seht, da gebt Gott die Ehre, und macht nicht viel Ruhmens davon; und Eure Schreibe- und Lesekunst, damit könnt Ihr Euch sehen lassen, wo kein Mensch solche Dummheiten nötig hat. Man hält Euch hier für den allerstupidesten Menschen, um Konstabel bei unserer Wache zu sein; darum sollt Ihr die Laterne halten. Euer Amt ist, Ihr sollt alle Vogelbunten irritieren: Ihr seid dazu da, daß Ihr allen und jedem zuruft: Halt! In des Prinzen Namen.

Zweite Wache. Aber wenn nun einer nicht halten will?

Holzappel. Nun, seht Ihr, da kümmert Euch nicht um ihn, laßt ihn laufen, ruft sogleich die übrige Wache zusammen, und dankt Gott, daß Ihr den Schelm los seid.

Schlehein. Wenn man ihn angerufen hat, und er will nicht stehen, so ist er keiner von des Prinzen Unterthanen.

Holzappel. Wichtig. Und mit solchen, die nicht des Prinzen Unterthanen sind, sollen sie sich gar nicht abgeben. Dann sollt Ihr auch keinen Lärm auf der Straße machen, denn daß eine Wache auf dem Posten Toleranz und Spektakel treibt, kann gar nicht geduldet werden.

Zweite Wache. Wir wollen lieber schlafen als schwagen; wir wissen schon, was sich für eine Wache gehört.

Holzappel. Recht! Ihr sprecht wie ein alter und tranquiller Wächter; denn ich sehe auch nicht, was im Schlafen für Sünde sein sollte. Nur nehmt Euch in acht, daß sie Euch Eure Picken nicht stehlen. Ferner! Ihr sollt in allen Bierschenken eintreten und den Besoffenen sollt Ihr befehlen, zu Bett zu gehen. —

Zweite Wache. Aber wenn sie nun nicht wollen. —

Holzappel. Nun seht Ihr, da laßt sie sitzen, bis sie wieder nüchtern sind. Und wenn sie Euch dann keine bessere Antwort geben, da könnt Ihr ihnen sagen, sie wären nicht die Leute, für die Ihr sie gehalten habt.

Zweite Wache. Gut, Herr!

Holzappel. Wenn Ihr einem Diebe begegnet, so könnt Ihr ihn kraft Eures Amtes in Verdacht haben, daß er kein ehrlicher Mann sei; und was dergleichen Leute betrifft, seht Ihr, je weniger Ihr mit ihnen zu verkehren oder zu schaffen habt, je besser ist's für Eure Reputation.

Zweite Wache. Wenn wir's aber von ihm wissen, daß er ein Dieb ist, sollen wir ihn da nicht festhalten?

Holzappel. Freilich, kraft Eures Amtes könnt Ihr's thun; aber ich denke, wer Pech angreift, besudelt sich; der friedfertigste Weg ist immer, wenn Ihr einen Dieb fangt, laßt ihn zeigen, was er kann, und sich aus Eurer Gesellschaft wegstellen.

Schlehein. Ihr habt doch immer für einen sanftmütigen Mann gegolten, Kamerad.

Holzappel. Das ist wahr, mit meinem Willen möcht' ich keinen Hund hängen, wieviel mehr denn einen Menschen, der nur einige Redlichkeit im Leibe hat.

Schlehein. Wenn Ihr ein Kind in der Nacht weinen hört, so müßt Ihr der Amme rufen, daß sie's stillt.

Zweite Wache. Wenn aber die Amme schläft und uns nicht hört?

Holzappel. Nun so zieht in Frieden weiter und laßt das Kind

sie mit seinem Schreien wecken. Denn wenn das Schaf sein Lamm nicht hören will, das da hü schreit, so wird's auch keinem Kalbe antworten, wenn's blökt.

Schlehein. Das ist sehr wahr.

Holzappel. Dies ist das Ende Eurer Destruktion: Ihr Konstabel sollt jetzt den Prinzen in eigener Person präsentieren: wenn Ihr dem Prinzen in der Nacht begegnet, könnt Ihr ihn stehen heißen.

Schlehein. Nein, mein Seel, das kann er doch wohl nicht.

Holzappel. Fünf Schillinge gegen einen: jedermann, der die Konstitution dieser Bürgerwache kennt, muß sagen, er kann ihn stehen heißen; aber, zum Henker, versteht sich, wenn der Prinz Lust hat: denn freilich, die Wache darf niemand beleidigen, und es ist doch eine Beleidigung, jemand gegen seinen Willen stehen zu heißen.

Schlehein. Sapperment, das denk' ich auch.

Holzappel. Ha, ha, ha! — Nun, Leute, gute Nacht. Sollte irgend eine Sache von Wichtigkeit passieren, so ruft nach mir. Nehmt Euren und Eures Kameraden Verstand zusammen und so schlaft wohl. Kommt, Nachbar.

Zweite Wache. Nun, Leute, wir wissen jetzt, was unseres Amtes ist: kommt und seht euch mit auf die Kirchenbank bis um zwei Uhr, und dann zu Bett.

Holzappel. Noch ein Wort, ehrliche Nachbarn. Ich bitte euch, wacht doch vor Signor Leonatos Thüre, denn weil's da morgen eine Hochzeit giebt, so wird heute abend viel Spektakel sein. Gott befohlen! Nun, gute Addition! das bitte ich euch.

(Holzappel und Schlehein ab.)

Vorachio und Konrad kommen.

Vorachio. He, Konrad.

Erste Wache. Still! Rührt Euch nicht. —

Vorachio. Konrad, sag' ich!

Konrad. Hier, Mensch! ich bin an deinem Ellbogen.

Vorachio. Zum Henker, mein Ellbogen juckte mir auch, ich wußte wohl, daß das die Krätze bedeuten würde.

Konrad. Die Antwort darauf will ich dir schuldig bleiben; nun nur weiter in deiner Geschichte.

Vorachio. Stelle dich nur hart unter dieses Bordach, denn es fängt an zu regnen; und nun will ich dir, wie ein redlicher Trunkenbold, alles offenbaren.

Erste Wache. Irgend eine Verrätherei, Leute! Steht aber stockstill!

Vorachio. Wisse also, ich habe tausend Dukaten von Don Juan verdient.

Konrad. Ist's möglich, daß eine Schurkerei so teuer sein kann?

Vorachio. Du sollst lieber fragen, ob's möglich sei, daß ein Schurke so reich sein könne: denn wenn die reichen Schurken der armen bedürfen, so können die armen fordern, was sie wollen.

Konrad. Das wundert mich.

Vorachio. Man sieht wohl, du bist noch kein Eingeweihter; du solltest doch wissen, daß die Mode eines Mantels, eines Wamses, oder eines Huts für einen Mann so viel als nichts ist.

Konrad. Nun ja, es ist die Kleidung.

Vorachio. Ich meine aber die Mode.

Konrad. Ja doch, die Mode ist die Mode.

Vorachio. Ach was, das heißt ebensobiel, als ein Narr ist ein Narr. Aber siehst du denn nicht, was für ein mißgestalter Dieb diese Mode ist?

Erste Wache. Ei! den Herrn Mißgestalt kenne ich: der hat nun an die sieben Jahr das Diebeshandwerk mitgemacht und geht jetzt herum wie ein vornehmer Herr; ich besinne mich auf seinen Namen.

Vorachio. Hörtest du nicht eben jemand?

Konrad. Nein, es war die Fahne auf dem Hause.

Vorachio. Siehst du nicht, sag' ich, was für ein mißgestalter Dieb diese Mode ist? Wie schwindlig er alle das hitzige junge Blut zwischen vierzehn und fünfunddreißig herumdreht? bald stukt er sie dir zu wie Pharaos Soldaten auf den schwarzgeräucherten Bildern, bald wie die Priester des Bel zu Babel auf den alten Kirchenfenstern, bald wie den kahl geschorenen Herkules auf den braunen, wurmsichigen Tapeten, wo sein Hosenlag so groß ist als seine Keule.

Konrad. Kann sein, ich sehe auch, daß die Mode mehr Kleider aufträgt als der Mensch. Aber hat sie dich denn nicht auch windlich gemacht, daß du von deiner Erzählung abgekommen bist, um mir von der Mode vorzufaseln?

Vorachio. Nicht so sehr, als du denkst. Wisse also, daß ich diese Nacht mit Margareten, Fräulein Hero's Kammermädchen, unter Hero's Namen ein Liebesgespräch geführt; daß sie sich aus ihres Fräuleins Fenster zu mir heruntergeneigt und mir tausendmal gute Nacht gewünscht hat: o, ich erzähle dir die Geschichte erbärmlich; — ich hätte vorher sagen sollen, wie der Prinz, Claudio und mein Herr, geföhrt und geprellt von meinem Herrn Don Juan, von weitem im Garten diese zärtliche Zusammenkunft mit ansahen.

Konrad. Hielten sie denn Margarete für Hero?

Vorachio. Zwei von ihnen thaten's, der Prinz und Claudio; aber mein Herr, der Teufel, wußte wohl, daß es Margarete sei. Teils seine Schwüre, mit denen er sie vorher berückt hatte, teils die dunkle Nacht, die sie täuschte, vor allem aber meine künstliche Schelmerei,

die alle Verleumdung des Don Juan bekräftigte, brachten's so weit, daß Claudio wütend davonging und schwur, er wolle morgen, wie es verabredet war, zur Trauung mit ihr zusammenkommen, sie dann vor der ganzen Versammlung durch die Entdeckung von dem, was er in der Nacht gesehen, beschimpfen und sie ohne Gemahl nach Hause schicken.

Erste Wache. Wir befehlen euch in des Prinzen Namen, steht.

Zweite Wache. Ruft den eigentlichen Herrn Konstabel; wir haben hier das allergefährlichste Stück von liederlicher Wirtschaft dekoffriert, das jemals im Lande vorgefallen ist.

Erste Wache. Und ein Herr Mißgestalt ist mit im Spiel, ich kenne ihn, er trägt eine Locke.

Konrad. Liebe Herren

Zweite Wache. Ihr sollt uns den Herrn Mißgestalt herbeischaffen, das werden wir euch wohl zeigen.

Konrad. Meine Herren — —

Erste Wache. Stillgeschwiegen! Wir befehlen euch, daß wir euch gehorchen, mit euch zu gehen.

Vorachio. Wir werden da in eine recht bequeme Situation kommen, wenn sie uns erst auf ihre Picken genommen haben.

Konrad. O ja, eine recht pitante Situation. Kommt, wir wollen mit euch gehen. (Alle ab.)

4. Scene.

Hero, Margareta, Ursula.

Hero. Liebe Ursula, wecke doch meine Ruhme Beatrice und bitte sie, aufzustehen.

Ursula. Sogleich, mein Fräulein.

Hero. Und hierher zu kommen.

Ursula. Sehr wohl. (Ab.)

Margareta. Ich dächte doch, Eure andere Palatine sei noch schöner.

Hero. Nein, liebes Gretchen, ich werde diese tragen.

Margareta. Sie ist wahrhaftig nicht so hübsch, und ich stehe Euch dafür, Eure Ruhme wird Euch dasselbe sagen.

Hero. Meine Ruhme ist eine Närrin, und du bist die zweite; ich werde keine andere als diese nehmen.

Margareta. Euren neuen Aufsatz finde ich allerliebste, wenn das Haar nur um einen Gedanken brauner wäre; und Euer Kleid ist nach der geschmackvollsten Mode, das ist gewiß. Ich habe das Kleid der Herzogin von Mailand gesehen, von dem man so viel Bewens macht.

Hero. Das soll ja über alles gehen, sagt man.

Margareta. Auf meine Ehre, es ist nur ein Nachtkleid im Vergleich mit dem Eurigen. Das Zeug von Goldstoffs, und die Aufschnitte mit Silber garniert und mit Perlen gestickt; niederhängende und Seitenärmel, und Garnierungen unten herum, die mit einem bläulichen Lahn unterlegt sind. Was aber die schöne, ausgefuchte, gefällige und ganz besondere Mode betrifft, da ist Eures zehnmal mehr wert.

Hero. Gott gebe, daß ich's mit Freuden tragen möge, denn mein Herz ist erstaunlich schwer.

Margareta. Es wird bald noch schwerer werden, wenn es erst das Gewicht eines Mannes tragen soll.

Hero. Pfui doch, schämst du dich denn nicht? —

Margareta. Warum denn, mein Fräulein? Daß ich von Dingen in Ehren rede? Ist nicht eine Heirat ein Ding in Ehren? auch bei Bettlern? Ist nicht Euer Herr ein Ehrenmann auch ohne Heirat? Ich hätte wohl sagen sollen — haltet mir's zu Gnaden — das Gewicht eines Gemahls? Wenn nicht schlimme Gedanken gute Reden verdrehen, so werde ich niemandem Argerniß geben. Ist wohl irgend ein Anstoß darin, wenn ich sage: schwerer durch das Gewicht eines Gemahls? Nein, gewiß nicht, wenn es nur der rechte Mann und die rechte Frau sind, sonst freilich hieße das die Sache leicht nehmen und nicht schwer. Fragt nur Fräulein Beatrice, hier kommt sie.

Beatrice kommt.

Hero. Guten Morgen, Ruhme.

Beatrice. Guten Morgen, liebe Hero.

Hero. Nun was ist dir? Du sprichst ja in einem so kranken Ton?

Beatrice. Mich dünkt, aus allen andern Tonarten bin ich heraus. — Es ist gleich fünf Uhr, Ruhme, es ist Zeit, daß du dich fertig machst. — Mir ist ganz krank zu Mut, wahrhaftig! — Ach! Wenn mir nur jemand Rat wüßte!

Margareta. Zu einem Wildfalken, Wallach oder Werber?

Beatrice. Für das, womit sie alle anfangen, für mein Weh.

Margareta. Nun, wenn Ihr nicht eine Renegatin geworden seid, so kann man nicht mehr nach den Sternen segeln.

Beatrice. Was meint die Närrin damit?

Margareta. Ich? O gar nichts, aber Gott schenke jedem, was sein Herz wünscht.

Hero. Diese Handschuhe schickt mir der Graf, es ist der lieblichste Wohlgeruch.

Beatrice. Der Sinn ist mir benommen; ich rieche nichts.

Margareta. Benommen? Oder eingenommen? Se nun, man erkältet sich wohl.

Beatrice. O Gott steh' uns bei, Gott steh' uns bei! Wie lange ist's denn, daß du Jagd auf Wig machst?

Margareta. Seitdem Ihr es aufgegeben habt, mein Fräulein. Steht mein Wig mir nicht vortrefflich?

Beatrice. Er scheint noch nicht genug ins Feld, du solltest ihn an deiner Kappe tragen. — Aber auf mein Wort, ich bin recht trant.

Margareta. Euer Gnaden sollten sich abgezogenen Kardobenedikt holen lassen, und ihn aufs Herz legen; es giebt kein besseres Mittel für Beklemmungen.

Hero. Da stichst du sie mit einer Distel.

Beatrice. Benedikt? Warum Benedikt? Soll vielleicht eine Moral in dem Benedikt stecken?

Margareta. Moral? Nein, mein Treu', ich meinte nichts Moralisches damit, ich meinte natürliche Kardobenedikten-Distel. Ihr denkt vielleicht, ich halte Euch für verliebt. Nein, beim Himmel, ich bin nicht solch eine Närrin, daß ich alles denken sollte, was mir einfällt, und es fällt mir auch nicht ein, zu denken, was ich könnte. Denn wenn ich mir auch den Kopf ausdächte, so kann ich mir's nicht denken, daß Ihr, mein Fräulein, verliebt seid, oder jemals sein werdet, oder jemals sein könnt. Und doch war Benedikt auch so einer, und ist jetzt ein Mensch, wie andere. Er schwur, er wolle nie heiraten, und jetzt trotz seinem hohen Sinn verzehrt er sein Essen ohne Murren. Ob Ihr noch zu befehren seid, weiß ich nicht; aber mir scheint, Ihr seht auch schon aus den Augen, wie andere Mädchen.

Beatrice. Was ist das für eine Art von Gang, den deine Zunge nimmt?

Margareta. Kein falscher Gatopp.

Ursula (kommt zurück). Gnädiges Fräulein, macht Euch fertig, der Fürst, der Graf, Signor Benedikt, Don Juan und alle jungen Kavaliere aus der Stadt sind da, um Euch zur Trauung zu führen.

Hero. Helft mir mich ankleiden, liebe Ruhme, liebes Gretchen, liebe Ursula. (Alle ab.)

5. Scene.

Leonato, Holzappel, Schleichwein treten auf.

Leonato. Was habt Ihr mir zu sagen, mein ehrlicher Nachbar?

Holzappel. Ei, gnädiger Herr, ich möchte gern eine Konfidenz mit Euch haben, die Euch sehr introduziert.

Leonato. Macht's kurz, ich bitt' Euch: Ihr seht, ich habe viel zu thun.

Holzappel. Ja, gnädiger Herr, so ist es.

Schlehein. Ja, wahrlich, so ist es.

Leonato. Was ist es denn, meine guten Freunde?

Holzappel. Der gute, liebe Schlehein, mein gnädiger Herr, schweift gern ein wenig von der Sache ab. Ein alter Mann, gnädiger Herr! Und sein Verstand ist nicht so stumpf, Gott sei Dank, als ich's ihm wünschen wollte. Aber, das muß ich sagen, ehrlich! ehrlich! Wie die Haut zwischen seinen Augenbraunen!

Schlehein. Ja, gottlob, ich bin so ehrlich als irgend ein Mann auf der Welt, der ein alter Mann ist, und nicht ehrlicher, als ich.

Holzappel. Kompositionen sind odorös: palabras, Nachbar Schlehein!

Leonato. Nachbarn, ihr seid mir nachgerade ennuyant.

Holzappel. Das sagen Euer Gnaden nur so aus Höflichkeit, denn wir sind des armen Herzogs Gerichtsdiener. Aber wär' ich auch so ennuyant, als ein König, so wollt' ich's mich nicht dauern lassen, und alles auf Euer Gnaden wenden.

Leonato. Dein ganzes Talent zu ennuyieren auf mich?

Holzappel. Ja, und wenn's noch tausendmal mehr wäre, als es schon ist; denn ich höre eine so gute Exclamation von Euer Gnaden als von irgend jemand in der Stadt; und obgleich ich nur ein armer Mann bin, so freut's mich doch, es zu hören.

Schlehein. Und mich auch.

Leonato. Wenn ich nur wüßte, was Ihr mir denn zu sagen habt.

Schlehein. Seht Ihr, Herr, unsere Wache hat diese Nacht, immer mit Exzeption von Eurer höchsten Gegenwart, ein paar so durchtriebene Spitzbuben aufgefangen, als nur in Messina zu finden sind.

Holzappel. Ein guter alter Mann, gnädiger Herr! Er muß immer was zu schwachen haben, wie man zu sagen pflegt: Wenn das Alter eintritt, geht der Verstand zu Ende. Gott steh' mir bei! es ist recht erbaulich zu sehen. Brav, meiner Treu', Nachbar Schlehein! Seht Ihr, der liebe Gott ist ein guter Mann; wenn ihrer zwei auf einem Pferde reiten, so muß schon einer hinten aufsitzen. Eine ehrliche Seele, meiner Treu'! Ja, gnädiger Herr, das ist er, so gut als einer, der Brod isst. Aber was Gott thut, das ist wohlgethan. Die Menschen können nicht alle gleich sein! Ja, ja! der liebe gute Nachbar! —

Leonato. In der That, Nachbar, er reicht doch nicht an Euch.

Holzappel. Gaben, die von Gott kommen.

Leonato. Ich muß gehen.

Holzappel. Ein einziges Wort, gnädiger Herr: unsere Wache hat wirklich zwei perspektivische Kerls irritiert, und wir möchten, daß Euer Gnaden sie noch heut morgen examinirten.

Leonato. Unternehm dieses Examen selbst und bring mir das Protokoll. Ich bin jetzt sehr eilig, wie Ihr wohl seht.

Holzappel. Das soll aufs komplotteste besorgt werden.

Leonato. Trinkt ein Glas Wein, ehe ihr geht, und so lebt wohl.

Ein Diener kommt.

Diener. Gnädiger Herr, man wartet auf Euch, um Eure Fräulein Tochter zur Trauung zu führen.

Leonato. Ich komme gleich, ich bin fertig. (Ab.)

Holzappel. Geht doch, lieber Kamerad, geht doch zum Görge Steinkohle, sagt doch, er soll seine Feder und Tintensatz mit ins Gefängnis nehmen. Wir sollen jetzt hin und diese Kerls examinieren.

Schlehein. Und das muß mit Verstand geschehen.

Holzappel. An Verstand soll's nicht fehlen, darauf verlaßt Euch. Hier sitzt was (an die Stirn deutend), das soll einen oder den andern schon zur Konfektion bringen. Holt Ihr nur den gelehrten Schreiber, um unsere ganze Exkommunikation zu Papiere zu liefern, und kommt dann wieder zu mir ins Gefängnis. (Gehen ab.)

Vierter Aufzug.

1. Scene.

In der Kirche.

Don Pedro, Don Juan, Leonato, Mönch, Claudio, Beneditt, Hero und Beatrice ic.

Leonato. Wohlan, Pater Franziskus, macht's kurz; nichts als was zur eigentlichen Trauung gehört: Ihre besonderen Pflichten könnt Ihr ihnen hernach vorhalten.

Mönch. Ihr seid hier, gnädiger Herr, um Euch diesem Fräulein zu vermählen?

Claudio. Nein.

Leonato. Um mit ihr vermählt zu werden, Pater; Ihr seid hier, um sie zu vermählen.

Mönch. Fräulein, seid Ihr hier, um mit diesem Grafen vermählt zu werden?

Hero. Ja.

Mönch. Wofern einer von euch ein inneres Hindernis weiß, weshalb ihr nicht verbunden werden dürfet, so beschwöre ich euch, bei dem Heil eurer Seelen, es zu entdecken.

Claudio. Wißt Ihr eines, Hero?

Hero. Keines, Herr.

Mönch. Wißt Ihr eines, Graf?